

ERWIN GATZ (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche. Bd. 2: Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge, Nichtdeutschsprachige Volksgruppen. Freiburg: Herder Verlag 1992. 240 S. Ln.

Das Grundsätzliche zu diesem Vorhaben wurde bereits bei der Besprechung des ersten Bandes gesagt. Auch in diesem Band stammen die meisten Beiträge vom Herausgeber, der unterstützt wird von Siegmund Musiat (Sorben), Pierre-Louis Surchat (Rätoromanen, Ladiner, Gastarbeiter in der Schweiz) und Johann Weissensteiner (Gastarbeiter in Österreich).

Hier soll »Kirche und Muttersprache ... vor allem außerhalb der liturgischen Feiern« thematisiert werden, was »das Verhältnis von Kirche und nichtdeutschsprachigen Volksgruppen« einschließt. Bezüglich der Auslandsseelsorge soll »nicht die Geschichte einzelner Gemeinden, sondern die Anteilnahme an ihrem Geschick vom sprachlichen Mutterland aus behandelt« werden. »Es geht also im wesentlichen um die Hilfswerke für die deutschsprachigen Katholiken im Ausland.« Ein weiterer Teil »ist dem Verhältnis der Kirche zu den in den deutschsprachigen Ländern lebenden Volksgruppen nichtdeutscher Muttersprache gewidmet«. Der Aspekt »Katholiken in der Minderheit« qua Diaspora und Mission soll zusammen mit der Ökumene im nächsten Band dargestellt werden (S. 5f.).

Nach den »Grundsatzfragen« (auch im Kontext der Nationalbewegungen und Massenwanderungen) folgen sieben Kapitel zur Auslandsseelsorge: Vom beginnenden Interesse im 19. Jahrhundert, zum Ersten Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus, Nachkriegszeit. »Die deutschsprachigen Katholiken, Rom und das Heilige Land« werden eigens behandelt. Der zweite Hauptteil behandelt dann in dreizehn Kapiteln »Kirche und nichtdeutschsprachige Volksgruppen«. Dabei wird »zwischen jenen Gruppen unterschieden, die seit langer Zeit in ihrem jeweiligen Siedlungsgebiet ansässig waren bzw. heute noch sind, und die dort traditionell muttersprachliche Pfarreien besaßen bzw. nach wie vor besitzen, sowie zwischen jenen Nichtdeutschsprachigen, die seit dem 19. Jahrhundert in das Deutsche Reich, nach Österreich und in die deutschsprachige Schweiz zuwanderten und dort Minderheiten bildeten«, soweit »sie ihre Nationalität bewahrten oder zumindest bewahren wollten« (S. 125). Näherhin handelt es sich vor allem um Polen (S. 142 unten bzw. 143 oben fehlt ein Teil des Textes), Sorben, Niederländer, Franzosen, Elsässer und Lothringer, Rätoromanen, Italiener, Ladiner, Slowenen. Die Zeit des Faschismus bzw. Nationalsozialismus und deren Folgen bedingen dann weitere einschneidende »Umsiedelungen« vieler »Völker«, wozu die Industriewanderer (»Gastarbeiter«) kommen.

Hier wird zweifellos ein »bisher wenig beachteter Einzelaspekt kirchlichen Lebens« beleuchtet, der »gerade jetzt wieder mit besonderer Schärfe« ins Blickfeld kommt (S. 5), und der durch diese Beleuchtung entideologisiert werden könnte. Nur ein Beispiel: Was bis 1919 Tirol hieß, war in seinem südlichen Teil meist italienisch. »Die italienischsprachige Bevölkerung befand sich somit in Tirol nicht in der Minderheit« (S. 166). Was – bei aller Anerkennung dieser Leistung – weniger günstig ist, ist ein (wohl auch durch die Forschungslage bedingter) gewisser Hang zum Formal-Abstrakten (und insofern bloß Institutionellen), besonders ausgeprägt etwa S. 136–138 (Polnische Seelsorge in Schlesien qua Sprachenfrage: Deutsch/Polnisch [auch Tschechisch] in Hochschule, Schule, kirchlicher Verwaltung, religiösem Schrifttum). Anders gesagt: Welche Konzepte zwischen Assimilation und Integration (oder anderen Vorstellungen) werden verfolgt? Gibt es überhaupt genauere inhaltliche Bestimmungen von Integration (worauf S. 219 aufmerksam gemacht wird)? Jedenfalls wird dort, wo darüber wenigstens andeutend berichtet wird (etwa S. 74 Lorenz Werthmanns Auffassungen) deutlich, daß die Forschung weitergetrieben werden muß. – Nicht vergessen soll werden, daß auch Ausblicke auf die Bemühungen anderer Konfessionen zu finden sind (z. B. S. 62f. auf die der deutschen Protestanten) und daß der politische Kontext nicht außer Betracht bleibt.

*Eugen Paul*

GUSTAV PIRICH: Franz Giftschütz (1748–1788) – der erste Wiener Pastoraltheologe. Theologische Grundlinien in Leben und Werk unter dem Einfluß des Jansenismus, der katholischen Aufklärung und des Ultramontanismus (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 9). Würzburg: Echter Verlag 1992. 320 S. Kart.

Die Studienreform Rautenstrauchs von 1774 mit der akademischen Etablierung der Pastoraltheologie forderte theologische Autoren auf, diesen Vorgaben gemäß ein Lehrbuch für die neue Universitätsdisziplin zu verfassen. Die Ausarbeitung von Giftschütz (»Leitfaden für die in den k. k. Erbländern vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie«, 1785) wurde schließlich (nach F. Ch. Pittroffs »Anleitung zur praktischen Gottesgelahrtheit ...«, 1778) zum offiziellen Lehrbuch (bis 1812) bestimmt. Auch

deshalb stand sie im Blickpunkt der beginnenden Erforschung der »Aufklärungspastoral« (besonders Franz Dorfmann, 1910), die im Grunde bis heute mehr oder weniger nachgeschrieben wurde. Pirich will in seiner (Freiburger) Dissertation die aus dieser Tradition stammenden Urteile überprüfen, indem er Giftschütz von seinen soziokulturellen (einschließlich der theologischen, politischen und kirchenpolitischen) Bedingungen her zu deuten versucht. Zugleich sollen »die Pastoraltheologie mit ihren Fragestellungen in ihren Anfängen« erfaßt »und die angestrebten faktischen Konkretionen seelsorgerlichen Handelns« aufgezeigt werden (S. 17).

In den beiden ersten Teilen (S. 19–130) geht es um die »Lebensgeschichte« von G. und seine Tätigkeit als Wiener Pastoraltheologe. Freilich, das im engeren Sinn Biographische wäre wohl leicht auf einer guten Seite unterzubringen gewesen, nicht aber »die Situation der Priesterausbildung«, die der theologischen Studien, die (wechselnden) Positionen Kardinal Migazzis, die demographische Situation Wiens, die Theologie und (Kirchen-)Politik im Umkreis der Aufklärung ... bis hin zu den pastoraltheologischen Konzepten Pittroffs und Joseph Laubers. So aspektisch diese Partie ist, so leidet sie doch unter Wiederholungen (besonders auffällig zu Kard. Migazzi, wobei man erst S. 37 mit 79ff. in etwa erfährt, warum er eine Kehrtwendung vollzog), und natürlich fehlen auch die üblichen allgemeinen Aussagen zur Aufklärung, die man überall lesen kann, nicht. In Dissertationen muß das anscheinend so sein. (Die Charakterisierung Pittroffs bei K. Fronzek, in: A. Zottl/W. Schneider, Wege der Pastoraltheologie I. Eichstätt 1987, 35–57, halte ich übrigens für differenzierter und fundierter als die S. 110–116 gebotene.)

Der Hauptteil (S. 131–291) befaßt sich dann mit dem »Leitfaden«. Natürlich können nicht alle Abschnitte in gleicher Weise präsentiert und ausgeleuchtet werden. So wird etwa die Katechese nur pauschal angerissen (Felbiger hat übrigens die Vornamen *Johann Ignaz*, S. 175). Anders ist das im gottesdienstlich-sakramentalen Teil, dem sich der »Anhang« über den »Seelsorger« anschließt. Hier wird eindringlich versucht, die Position Giftschütz' im theologie- und forschungsgeschichtlichen Kontext herauszuarbeiten. Der Verfasser rückt nicht nur hier anachronistische Wertungen zurecht, die von der jeweils aktuellen theologischen und kirchenpolitischen Situation der Beurteiler gespeist sind, so wenn man Giftschütz Unwissenschaftlichkeit, blinde Staatskirchlichkeit, Aushöhlung des Sakramentenverständnisses und Moralismus vorwirft. In einem Punkt geht Pirich aber zu weit: wenn er von der »Theorie-Praxis-Dialektik am Beginn der Pastoraltheologie« (S. 139) spricht, innerhalb der die Pastoraltheologie die Aufgabe gehabt habe, die Positionen der systematischen Theologie »praktisch-aktuell zu verifizieren« (S. 144). Bezeichnenderweise beruft sich Pirich hier auf moderne Autoren, und was von Giftschütz hierüber zitiert und berichtet wird, ist das aus der Aufklärungstheologie bekannte Übliche: Die (Barock-)Scholastik ist lebensfremd; an ihre Stelle ist eine »nützliche« Theologie zu setzen; die Pastoraltheologie hat diese dann »anzuwenden« (vgl. besonders S. 167, 200f.).

Die Arbeit Pirichs zeigt meines Erachtens, wie notwendig die detaillierte Überprüfung theologischer Urteile über die Aufklärung weiterhin ist. Sie werden immer noch zu oft in (mißverständlichen) Globalbegriffen tradiert, die sich für Lexikonartikel eignen mögen, der Wahrheitsfindung aber eher hinderlich sind. Auch Pirich kann ihnen nicht immer entrinnen. Liest man zum Beispiel bei einem Aufklärer (hier bei Giftschütz und Pittroff), der Priester müsse bei der Beicht die Poenitenten auch intensiv belehren, dann sagt man sofort »typisch aufklärerisch« (S. 241f.). Tatsächlich wird das aber schon seit dem Mittelalter vom Beichtvater verlangt. Die Frage ist dann, was eventuell hierbei *spezifisch* aufklärerisch ist. Oder: Die »Barockfrömmigkeit« hat nach Pirich beziehungsweise dessen Gewährsmann »die Glaubensunterweisung zweitrangig im Hintergrund« gehalten (S. 256), weshalb man dann der Aufklärung das Gegenteil bescheinigen kann. Dem steht freilich entgegen, daß seit der Reformation die Glaubensunterweisung wie nie zuvor institutionalisiert (man denke besonders an Predigt, Christenlehre, Katechismen und ähnliche Literatur) und ständig als Pflicht eingeschärft wurde. Was soll das zitierte Urteil dann angesichts dieses Tatbestands bedeuten? Daß die Anweisungen und Hilfen nicht befolgt beziehungsweise benützt wurden, daß die Unterweisung faktisch wirkungslos blieb ... (was je zu begründen wäre)? – Mit diesen Bemerkungen soll Pirichs Arbeit selbstverständlich nicht abgewertet werden.

Eugen Paul

ELMAR WADLE (Hg.): Siebenpfeiffer und seine Zeit im Blickfeld der Rechtsgeschichte (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung 1). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1991. 116 S. Ln. DM 32,-.

Philipp Jakob Siebenpfeiffer, 1789 in Lahr geboren, gelernter Jurist und Freiburger Doktor der Rechte, war pfalz-bayerischer Beamter seit 1816, 1819 »Land-Commissär« (eine Art Landrat) in Homburg und wurde 1830, nach zunehmender Enttäuschung über die reaktionäre bayerische Politik zu einem streitbaren